

Auftakt!

Junge Dirigent*innen der MUK
Konzert mit dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich
Öffentliche Bachelor- und Masterprüfungen Dirigieren

Fakultät Musik – Tasteninstrumente, Musikleitung und Komposition
(Institutsleitung: Helga Arias)

Di, 16. Juni 2026
19.30 Uhr

Das MuTh
Am Augartenspitz 1
1020 Wien

TONKÜNSTLER
ORCHESTER
Niederösterreich

„... ODER MAN ERLERNT ES NIE“?

Anmerkungen zum Bachelor- und Masterstudium Dirigieren an der MUK

„Dirigieren lässt sich nicht erlernen; entweder ist man dazu geboren, oder man erlernt es nie.“ Diesen berühmten Ausspruch Karl Böhms mag man heute nur mehr als Bonmot belächeln, doch er birgt im Kern die versuchte Antwort auf die oft gestellte Frage: Gibt es eine Technik des Dirigierens, die jener einer Instrumentalistin oder eines Instrumentalisten gleichkommt – und zwar abseits üblicher handwerklicher „Kunstgriffe“, die man sich ebenso in jahrelanger, antikünstlerischer Routine in der Praxis erwerben könnte?

Eine seriöse Antwort, die eine Bewusstseinsbildung über die Problematik dieses komplexen Berufsbildes miteinschließt, versucht das Studium *Dirigieren* an der MUK den Studierenden zu vermitteln; denn der entscheidende Unterschied zur Ausbildung auf einem Instrument ist: Das „Instrument“ der Dirigent*innen ist ein lebendiges Kollektiv. Mit dem Zuwachs der Möglichkeiten, Dirigieren als Studienfach zu belegen, nehmen auch die technischen und musikalischen Anforderungen an die jungen Dirigent*innen zu. Die „Vielheit disparater Klänge zur Klangeinheit zu bringen“ und die Herausforderung anzunehmen, als „halber Interpret, der Kopf spielt, während andere für ihn Instrument spielen“ (Hans Swarowsky) wird umso schwieriger, als die musikalischen Stilrichtungen und die Segmente eines Musikmarktes immer vielfältiger werden.

Eine Technik des Dirigierens sollte deshalb nicht auf eine Spezialisierung auf ein Genre oder einen Stil abzielen (die Bezeichnung „Barockdirigent*in“ wäre absurd), denn die geistige Leistung der Dirigent*innen ist jene der Gestaltung einer „Werkidee“; eine Vermittlung der Absichten der Komponist*innen – soweit dies eben möglich ist.

In diesem Sinne geht es nicht nur um die Frage, was man spielt, sondern auch um das „wie“ und „warum gerade so“. Die jungen Dirigent*innen auf diesem Weg zu begleiten, ist Aufgabe unserer Universität und des Studiengangs. Schrittweise werden sie auf die Anforderungen der Umsetzung einer Orchesterpartitur (Schlagtechnik, Verständnis der Struktur eines Werkes, Instrumentation, Kenntnis der Kunst- und Stilepochen u. v. m.) vorbereitet, bevor die eigentliche Praxis der Orchesterprobe beginnt. Durch regelmäßige Arbeit mit Instrumentalgruppen und Übungen mit dem MUK.sinfonieorchester werden die Fähigkeiten trainiert, vor einem Kollektiv zu bestehen; wobei am Ende eine Aufgabe die spannendste ist: die Erarbeitung eines Werkes mit einem Berufsorchester. Den Abschluss eines Bachelor- bzw. Masterstudiums bildet somit ein Konzert, in dem sich die jungen Maestri nicht nur einer breiteren Öffentlichkeit, sondern auch der kritischen Beurteilung eines professionellen Kollektivs zu stellen haben.

Dass damit nur ein Grundstein für eine wie immer gestaltete Karriere gelegt werden kann, versteht sich zwar von selbst, dennoch: Möge DIE Übung gelingen!

Andreas Stoehr

Leiter der Dirigierklasse &

künstl. Leiter des MUK.sinfonieorchesters

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Leonore-Ouvertüre Nr. 3 op. 72b

Dirigent: Amedeo Ara

Manuel de Falla (1876–1946)

El sombrero de tres picos (Fassung 1919–1921)

Escenas y danzas de la primera parte. Suite Nr. 1

Introducción

La tarde

Danza de la molinera

El Corregidor

Las uvas

Tres danzas de la segunda parte. Suite Nr. 2

Danza de los vecinos

Danza del molinero

Danza final

Dirigent: Luis Prades Rubias

Pause

Ludwig van Beethoven

Symphonie Nr. 8 F-Dur op. 93

Allegro vivace con brio

Allegretto scherzando

Tempo di menuetto

Allegro vivace

Dirigentin: Sena Park

Tonkünstler-Orchester Niederösterreich

WERKBESCHREIBUNGEN

Ludwig van Beethoven: *Leonore-Ouvertüre Nr. 3 op. 72b*

Die *Leonore-Ouvertüre*, die Sie heute hören, ist die dritte von vier Ouvertüren, die Beethoven als Einleitung zu seiner einzigen Oper *Fidelio* komponiert hat. Bereits zu Beethovens Lebzeiten wurde *Leonore III* als bedeutende Komposition geschätzt. In der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* wurde diese Ouvertüre im Jahr 1810 als „eine der imposantesten, schwierigsten und reichsten, aber auch seltsamsten Compositionen“ beschrieben.

Im Zuge der Wiederaufnahme der Oper im Jahr 1806, nach der missglückten Uraufführung im November 1805, überarbeitete der Komponist die ursprüngliche Ouvertüre und schuf dabei das Meisterwerk *Leonore III*, das mit der Fassung von 1806 aufgeführt wurde. Im Jahr 1814 entschied sich Beethoven jedoch, dieses Stück – dessen Dimensionen für eine Opernouvertüre zu umfangreich waren – zu entfernen und durch eine neue, kürzere und brillantere Ouvertüre zu ersetzen. Dennoch setzt eine lange Dirigiertradition, die auf Hans von Bülow und Gustav Mahler zurückgeht, die Ouvertüre wieder innerhalb der Oper ein, und zwar zwischen der ersten und der zweiten Szene des zweiten Aktes. Diese Entscheidung trägt dem praktischen Erfordernis Rechnung, die für einen Szenenwechsel benötigte Zeit zu überbrücken.

Die Ouvertüre in Sonatenform wird mit einer langsamen Einleitung eröffnet. In diesem Adagio tritt in den Holzbläsern ein Thema hervor, das der Arie „In des Lebens Frühlingstagen“ entspricht, die Florestan zu Beginn des zweiten Aktes in Gefangenschaft singt. Die tief kontemplative Atmosphäre der Einleitung wird durch das anschließende Allegro durchbrochen in dem ein stark rhythmisch geprägtes Thema zunächst pianissimo von den Streichern vorgestellt und anschließend vom gesamten Orchester mit gesteigerter Intensität wiederholt wird. Die Hörner führen ein zweites lyrisches und aufsteigendes Thema ein. Die Durchführung wird zweimal in rascher Folge durch einen fernen Trompetenruf unterbrochen. In der Oper kündigt dieses Signal die Ankunft des Ministers Don Fernando und damit die plötzliche Auflösung des Dramas an.

Nach der Reprise wäre die Coda zu erwarten. Beethoven entscheidet sich jedoch, sie durch eine weitere Abschwefung hinauszuzögern: die Rückkehr des Themas aus Florestans Arie, das bereits in der langsamen Einleitung erklingen ist, gefolgt von der erneuten schwebenden Anrufung der Holzbläser. Ein allmählicher Aufschwung in den Violinen und anschließend im gesamten Streicherapparat führt in die Coda, die eine letzte Bekräftigung des energischen ersten Themas darstellt – diesmal endlich mit voller Klarheit und Entschlossenheit. Der triumphale Schluss lässt keinen Zweifel an der Bedeutung des Werkes: an einer sorgfältig gestalteten Entwicklung von der Gefangenschaft zur Freiheit.

Amedeo Ara

Manuel de Falla: El sombrero de tres picos. Suite Nr. 1 & Nr. 2 (Fassung 1919–1921)

Der Dreispitz, der als eines der Meisterwerke des spanischen Sinfonie-Repertoires gilt, wurde ursprünglich unter dem Titel *El Corregidor y la Molinera* als Pantomime in zwei Akten aufgeführt. Diese erste Fassung wurde 1917 im Teatro Eslava in Madrid uraufgeführt und gelangte anschließend zum Impresario und Produzenten Sergei Diaghilev. Dieser regte de Falla dazu an, das Werk zu überarbeiten und seine dramatische und theatrale Struktur zu erweitern. Der Komponist passte das Werk daraufhin für den Tanz an und legte den Schwerpunkt der Handlung auf die Tanzparts. Unter dem Namen *Der Dreispitz* wurde es schließlich am 21. Juli 1919 im Alhambra Theatre in London uraufgeführt – in Koproduktion mit Diaghilev, mit Choreografie von Léonide Massine und Bühnenbild von Pablo Picasso. Interessanterweise fand etwa ein Monat vor der Premiere in London eine Teilvoraufführung des Werks im Teatro Eslava in Madrid statt, bei der eine Auswahl von Nummern des Balletts aufgeführt wurde. Obwohl dieses Ballett seit seiner Uraufführung großes Ansehen im Theatertanz des 20. Jahrhunderts genoss, weckte die Faszination, die es beim Publikum und bei der Kritik auslöste, auch das Interesse von Programmgestaltern und Kunstproduzenten an einer reinen Konzertfassung. Ausgehend von dieser Vorabversion veröffentlichte de Falla schließlich im Jahr 1921 die geforderte offizielle Konzertfassung in Form von zwei Suiten. Die erste ähnelt eher dem ersten Teil des Balletts (mit einigen Kürzungen in der Einleitung und in *La tarde*), die zweite ist fragmentierter, da nur die eher folkloristisch inspirierten Tänze beibehalten wurden (*Tanz der Nachbarn*, *Tanz des Müllers* und *Schlusstanz* oder *Jota*). Diese Suiten von 1921 wurden sogar häufiger aufgeführt als das eigentliche Ballett von 1919.

Die in *Der Dreispitz* erzählte Geschichte ist, wenn auch in den Suiten weniger deutlich erkennbar, ein Spiegelbild des ländlichen Andalusiens aus der Perspektive der realistischen und costumbristischen Bewegung sowie einiger Merkmale der bäuerlichen Gesellschaft Granadas zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Sie behandelt Themen wie Ehre und Machtmissbrauch. Die Geschichte stammt aus dem gleichnamigen Roman von Pedro Antonio de Alarcón aus dem Jahr 1874. Sie erzählt, wie der Müller (el tío Lucas) den Stadtrat (Don Eugenio, als „el Corregidor“ genannt) überlistet, der sich in dessen Frau, die Müllerin (Frasquita), verliebt hat. In der Annahme, von den beiden entehrt worden zu sein, macht sich der Müller aus Rache daran, die Frau des Stadtrats zu umwerben. Doch eine Reihe von Missverständnissen führt schließlich dazu, dass die Ehre der Müllerin als unversehrt entlarvt und der Stadtrat lächerlich gemacht wird.

Die Musik dieser Suiten spiegelt unverfälscht den Stil des aus Cádiz stammenden Komponisten wider. Er verbindet darin verschiedene Elemente der spanischen Volksmusik mit einer organischen harmonischen und klanglichen Komplexität sowie einer absoluten Beherrschung der Komposition für großes Orchester.

Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 8 F-Dur op. 93

Die 8. Sinfonie von Ludwig van Beethoven gehört zu seinen kompaktesten sinfonischen Werken. Während viele seiner Sinfonien über längere Zeit hinweg entstanden, wurde dieses Werk vergleichsweise rasch im Sommer 1812 vollendet.

Bei der Uraufführung stieß die Sinfonie zunächst auf erstaunlich geringe Aufmerksamkeit. Bemerkenswert ist dabei, dass das Werk trotz persönlicher und gesundheitlicher Belastungen Beethovens – darunter auch die Zeit des berühmten Briefes an die „unsterbliche Geliebte“ – eine überraschend heitere Oberfläche zeigt.

Der erste Satz beginnt ohne Einleitung und setzt unmittelbar mit dem Hauptthema ein. Die ersten Takte sind als Frage-Antwort-Struktur gestaltet: Das Orchester eröffnet mit einer prägnanten Geste, auf die die Klarinetten mit einer antwortenden Wendung reagieren. Der thematische Gedanke entsteht somit als Dialog und nicht als geschlossene Einheit. Ein solches Verfahren erinnert an Techniken, wie sie bereits bei Haydn zu finden sind.

In der Exposition bleibt die Musik zunächst leicht, wird jedoch durch rhythmische, harmonische und dynamische Veränderungen differenziert. Synkopierte sforzando-Akzente unterbrechen den Verlauf und führen zu antwortenden Gesten in Streichern und Fagotten, bevor die Musik in die Dominante C überleitet.

In der Durchführung gewinnt das Oktavmotiv zentrale Bedeutung. Motive des Hauptthemas werden sequenziert und verdichtet, sodass sie sich schließlich überlagern. Wiederholte Unterbrechungen führen dazu, dass der musikalische Verlauf nicht kontinuierlich bleibt, sondern in einzelnen Impulsen organisiert ist.

Der zweite Satz ist mit Allegretto scherzando überschrieben und weist damit auf einen erweiterten Scherzo-Charakter hin. Ein durchgehendes, sempre staccato geführtes Ostinato prägt den Satz und wird häufig mit einem mechanischen Puls in Verbindung gebracht, auch im Zusammenhang mit Johann Nepomuk Mälzel. Diese scheinbare Regelmäßigkeit wird jedoch durch metrische Verschiebungen und veränderte Akzentuierungen unterlaufen.

Während Holzbläser und Hörner einen stabilen Puls tragen, treten in den Streichern kontrastierende thematische Gestalten auf. Die beiden Hälften des Themas sind dabei metrisch unterschiedlich organisiert, wodurch sich die Schwerpunkte innerhalb der Phrasen verschieben. Gegen Ende verdichtet sich das Material und führt zu einem abrupten Abschluss.

Im dritten Satz greift Beethoven mit der Bezeichnung Tempo di Menuetto auf eine ältere Form zurück. Diese Rückwendung wird jedoch durch gezielte Unregelmäßigkeiten verfremdet. In den Bläserstimmen treten versetzte Einsätze auf; Trompeten und Pauken setzen wiederholt nicht synchron ein, wodurch die metrische Orientierung instabil wird. Gerade in diesen Verschiebungen zeigt sich eine Nähe zu Haydns Umgang mit formalen Erwartungen.

Das Trio bildet dazu einen klaren Kontrast. In reduzierter Besetzung mit Hörnern und solistischer Klarinette entsteht ein ruhiger, pastoraler Klangraum. Die melodischen Linien sind länger geführt und deutlich ausgeglichener als im umgebenden Material.

Im Finale wird der musikalische Verlauf wiederholt durch Halbtonverschiebungen irritiert. Bereits zu Beginn zeigt sich eine synkopierte Verschiebung von C nach Cis, die den Zusammenhang unterbricht. Das zweite Thema erscheint zunächst in As-Dur und steht damit auf einer abweichenden harmonischen Ebene, bevor es in die erwartete Tonart zurückgeführt wird.

Auch der Schluss der Exposition erreicht keine stabile Kadenz, sondern bricht auf einer nicht gefestigten harmonischen Grundlage ab. Das Oktavmotiv, das bereits seit dem ersten Satz präsent ist, führt zur Reprise zurück.

In der zweiten Reprise tritt das störende Cis erneut hervor und verstärkt die tonale Instabilität. Die Musik bewegt sich daraufhin in eine fis-moll-Variante des Hauptthemas, die um einen Halbton verschoben ist. Erst ein unvermittelter Wechsel zurück nach F-Dur stellt die tonale Ordnung wieder her.

Die Schlussphase wird durch das Oktavmotiv in den Pauken sowie durch wiederholte F-Dur-Akkorde im vollen Orchester bestimmt und führt den Satz zu einem klaren Abschluss.

Sena Park

Amedeo Ara



Amedeo Ara schloss im Jahr 2023 sein Bachelorstudium im Fach Violine mit höchster Auszeichnung an der Scuola di Musica di Fiesole in der Klasse von Eva Erna Szabó ab. Im Laufe der Jahre nahm er an Meisterkursen bei Ulrike-Anima Mathé, Barnabás Kelemen und Erich Höbarth teil.

Im Jahr 2019 begann er sein Dirigierstudium am Conservatorio Luigi Cherubini in Florenz in der Klasse von Alessandro Pinzauti. Im Jahr 2023 eröffnete er als Dirigent die Saison des Orchestra Toscana Classica und gründete im Juli desselben Jahres das Orchestra Leopold. Im Oktober 2024 dirigierte er das Orchester und den Chor des Conservatorio Cherubini im Zubin-Mehta-Saal des Teatro del Maggio Musicale Fiorentino. Im Jahr 2025 erwarb er den Masterabschluss im Fach Dirigieren am Conservatorio Luigi Cherubini mit

höchster Auszeichnung. Im Jahr 2026 dirigierte er in Prag ein Ensemble, das sich aus Mitgliedern des Orchestra Giovanile Italiana (OGI) und der Youth Czech Philharmonic zusammensetzte, in Anwesenheit des italienischen Präsidenten Sergio Mattarella sowie des tschechischen Präsidenten Petr Pavel.

Sehr aktiv im Bereich der Kammermusik gewann er mit dem Quartetto Shaborùz den Ersten Preis bei der ersten Ausgabe des Wettbewerbs „Farulli 100“ und hatte anschließend die Ehre, in einem Quintett mit Künstlerpersönlichkeiten wie Bruno Giuranna und Alexander Lonquich zu musizieren. Mit dem Trio Sechter trat er bei verschiedenen bedeutenden italienischen Musikinstitutionen auf, darunter in der Konzertsaison der William Walton Foundation in Ischia sowie bei der Accademia Filarmonica in Bologna. Als Geiger arbeitet er regelmäßig mit dem Orchestra Regionale Toscana (ORT), dem Orchestra Giovanile Italiana (OGI), der Streicherakademie Bozen sowie dem Projekt Spira Mirabilis zusammen.

Derzeit absolviert er ein Masterstudium im Fach Violine bei Lorenza Borrani und vertieft seine Ausbildung als Dirigent bei Andreas Stoehr an der MUK. Zudem unterrichtet er die Streichergruppe des Orchestra dei Ragazzi (ODR) an der Scuola di Musica di Fiesole.

Luis Prades Rubias



Luis Prades Rubias wurde 1999 in Gijón (Spanien) geboren, wo er im Alter von fünf Jahren mit dem Klavierspielen begann. Nach mehreren Jahren Klavierunterricht bei Marisa Santisteban und Chorunterricht bei José María Álvarez schloss er 2021 sein Klavierstudium bei Iván Cítera ab. Im Jahr 2023 beendete er den Masterstudiengang Solistische Interpretation bei Nina Kereselidze und Miguel Ituarte sowie das Studium Orchester- und Chorleitung am Real Conservatorio Superior de Música de Madrid bei den Lehrenden Juan Luis Martínez und Mariano Alises. Anschließend absolvierte er sein Masterstudium Dirigieren an der MUK bei Andreas Stoehr. Derzeit setzt er sein Fernstudium der Musikwissenschaft an der Universität Alfonso X el Sabio fort. Zu dieser Ausbildung kommen Meisterkurse für Klavier bei Lehrenden wie Yuri Ananiev, Galina

Eguiazarova, Iván Martín oder Pascal Nemirovsky sowie Dirigierkurse u. a. bei Konrad von Abel, Gabrielle Conti, Bruno Aprea, Leon Starker, Andrés Salado, Morten Schuldt-Jensen oder Johannes Prinz hinzu.

Luis Prades Rubias ist Chefdirigent des Orchesters und Chors Bohème. Bis 2023 war er musikalischer Leiter des Chors Voces a Contrapunto und dirigierte 2022 das Orquesta Sinfónica de Málaga bei der Uraufführung des Konzerts Aurora Europa. Darüber hinaus gab er Solokonzerte auf Bühnen wie dem Teatro Ateneo in Madrid, dem Auditorium der Fundación Pablo VI, der Madrid Music Hall, dem Shigeru Kawai Center, der Sala Galileo, der Sala Eutherpe in León und dem Auditorium der Fundación Universitaria San Pablo CEU. Als Dirigent trat er auf bei Konzerten im Teatro Monumental in Madrid, im Auditorium Ciudad de León, im Wiener Stephansdom, im Theater Akzent in Wien und der Kirche San Jerónimo el Real.

BIOGRAFIEN DER MITWIRKENDEN

Sena Park



Sena Park wurde in Südkorea geboren und begann im Alter von fünf Jahren mit dem Klavierspiel. Mit sieben Jahren erhielt sie zusätzlich Gesangsunterricht und gewann in der Folge mehrere Gesangswettbewerbe für Jugendliche.

2015 übersiedelte Sena Park nach Wien, um ihre musikalische Ausbildung weiterzuverfolgen. Sie absolvierte das Bachelorstudium Kirchenmusik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw). Unterricht in Chorleitung erhielt sie bei Thomas Kiefer und Florian Maierl, Orgelunterricht bei Roman Summereder sowie Stimmbildung bei Birgid Steinberger. Nach ihrem Abschluss wechselte sie an die MUK für ein Bachelorstudium Dirigieren bei Andreas Stoehr.

Sena Park nahm an zahlreichen Meisterkursen für Gesang teil, unter anderem bei Michele Crider, Claudia Visca, Martin Vacha und Akiko Nakajima, sowie für Orgel bei Martin Schmeding. Als Dirigentin arbeitete sie unter anderem mit Marin Alsop, Uroš Lajovic und Giuseppe Finzi zusammen.

Tonkünstler-Orchester Niederösterreich

Chefdirigent: Fabien Gabel



Tonkünstler-Orchester Niederösterreich

Das Tonkünstler-Orchester mit seinen fünf Residenzen im Musikverein Wien und in Niederösterreich zählt zu den größten und wichtigsten musikalischen Botschaftern Österreichs. Eine mehr als 75-jährige Tradition verbindet das Orchester mit den Sonntagnachmittags-Konzerten im Musikverein Wien. In Grafenegg und im Festspielhaus St. Pölten treten die Tonkünstler als Residenzorchester auf, ebenso im Stadttheater Wiener Neustadt, das sie nach mehrjährigem Umbau Ende 2024 wiedereröffneten. Die Konzertsaison 2025/26 brachte sie ins traditionsreiche Stadttheater Baden zurück, wo sie Anfang 1946 erstmals als Landessymphonieorchester Niederösterreich konzertierten. Im Mittelpunkt der künstlerischen Arbeit steht das Orchesterrepertoire von der Klassik bis zur Musik des 20. Jahrhunderts. Alternative Programmwege der Tonkünstler werden von Musizierenden und Publikum geschätzt. Persönlichkeiten wie Walter Weller, Heinz Wallberg, Miltiades Caridis, Fabio Luisi, Kristjan Järvi und Andrés Orozco-Estrada waren Chefdirigenten des Orchesters. Seit der Saison 2025/26 wird es von Fabien Gabel geleitet. Sein Vorgänger Yutaka Sado wurde nach zehnjähriger Tätigkeit als Chefdirigent zum ersten Ehrendirigenten der Tonkünstler ernannt. Tourneen führten das Orchester zuletzt nach Großbritannien, Deutschland, Japan und Tschechien. Zahlreiche CD-Aufnahmen spiegeln sein vielseitiges künstlerisches Profil wider: Im orchestereigenen Label erscheinen bis zu vier Einspielungen pro Jahr, zumeist als Live-Mitschnitte aus dem Musikverein Wien.

Ausführliche Orchesterbiografie unter www.tonkuenstler.at

KOOPERATION DER MUK MIT DEM TONKÜNSTLER-ORCHESTER

Die universitäre Kunstausbildung auf der einen, das Berufsorchester auf der anderen Seite: Eine Kooperationsvereinbarung, 2019 abgeschlossen zwischen der MUK und dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, bringt diese beiden „Welten“ zusammen. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Ziel, junge Musiker*innen schon während des Studiums für den Beruf Orchestermusiker*in auszubilden. Die Mitglieder der Orchesterakademie des Tonkünstler-Orchesters haben damit die Möglichkeit, ihre Ensemblesaktivität bei den Tonkünstlern mit einem Masterstudium an der MUK, Vertiefungsgebiet Orchesterspiel, zu verknüpfen und mit dem akademischen Titel „Master of Arts“ abzuschließen.

Weitere Bestandteile der Kooperation sind Auswahlvorspiele für Instrumentalsolist*innen, die sich auf diese Weise für Konzerte mit den Tonkünstlern qualifizieren können. Das Tonkünstler-Orchester wirkt außerdem bei *Auftakt!*, den Abschlussprüfungen der MUK-Nachwuchsdirigent*innen, mit. Die Studierenden erhalten dabei vorab natürlich auch die Möglichkeit, ihr Programm mit dem Orchester zu proben. Der Dirigier Nachwuchs bekommt so die Chance einer professionellen, praxisnahen Förderung.

Impressum:

Änderungen vorbehalten. www.muk.ac.at

Medieninhaber und Herausgeber: Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien
Redaktion: Angharad Gabriel-Zamastil; Grafik: Esther Kremstehner; Lektorat: Angharad Gabriel-Zamastil,
Antonia Schmidt-Chiari, Bernhard Mayer-Rohoczy

Fotos: S. 8: Andrea Moneti, S. 9: CSKG, S. 10: Heungjun Lee, S. 11: Nancy Horowitz